

Vd  
536



1.47



S



1.47,25.a

V 2  
536

Die  
alte und neue  
**Kriegeskunst,**  
in dem Bilde  
des  
**Durchlauchtigen**  
**Grafen von Sachsen,**  
als eine problematische  
**Trauer- und Gedächtnisrede,**  
entworfen  
von  
**Heinrich Eberhard, Freyherrn von Spilcker,**  
Königl. Preuß. Flügeladjutanten und Obristleutnant.

---

Leipzig,  
Ben Bernhard Christoph Breitkopf.  
1751.

M E T E L L V S,

de

SCIPIONE AFRICANO.

Quantum interest, in quae tempora cujusque virtus inciderit!





Der Zweck der alten und neuen Kriege war ähnlich, ja gar gleich: die Mittel aber, dazu zu gelangen, waren sehr verschieden. Aufrührische Unterthanen wurden zu paaren getrieben, Bundesgenossen beschützet, die Gerechtigkeiten behauptet, ange-  
thane Schmach gerächet, und Provinzen, worzu Verträge und Erbfolge ein Recht gaben, bey sich eräugender ~~Widerung~~ mit dem Degen in der Faust eingenommen. Cesar bezwang, aber anders die Schweizer, da solche einen Theil Galliens, ein Land der Celten, bekriegen wollten; anders schlugen die französischen Hülfssoldner des Kaisers Leopold die Türken bey St. Gotthard. Ein tapferer Herzog von Cumberland, hieß auf eine andere Art die rebellischen Schotten das Gewehr strecken; als Drusus die Germanier züchtigte. Man findet, daß in den Kriegen, die Agathokles mit den Karthaginensern führte, Hanno und Himilko ganz anders geschlagen, als ein Prinz von Dranien, und ein Marschall von Billeroy ihre Völker angeführet. Hannibal siegte bey Can-  
na, und Gustav Adolph bey Leipzig; die Früchte aber Ihrer Sie-

ge waren sehr unterschieden. Anders kriegten die Nachfolger Tamerlans, Mahomets, und des Cingis Chan; anders aber Prinz Eugen von Savoyen, und Herzog von Marlborough. Pyrrhus, Themistokles, und Alexander von Macedonien, waren zu ihren Zeiten große Helden, tapfere Heerführer; viel weniger aber würden Sie gewesen seyn, wenn man ihnen einen durchlauchtigen Fürsten von Dessau, einen Luxemburg, einen Turenne, an die Seite gestellet hätte.

Doch wo führet Ihr mich hin, geschickte Feldherren, tapfere Marschälle neuerer Zeiten! Da ich mich an euren Gränzen verweile, und Eure Lorberzweige sammeln sollte; reißt mich der Glanz der Hohenheit, der Geburt, der einverleibte Schmuck der Kronen dahin. Ich sehe Majestäten an der Spitze ihrer Heere blitzen, einen jeden Rang zu belehren, der Tapferkeit Vorbild, und der Klugheit ein Beyspiel zu seyn. Friederich, ein König der Preußen erscheint. Sein Ansehen bringt der Welt Ehrfurcht, und sein häufiger Lorberzweig zwinget allen das einmüthige Geständniß seiner Größe ab.

Hier sehet ihr die vereinten Kräfte aller Helden; einen zärtlichen Bezwinger seiner Feinde: der, da er dem Halbe das Joch geben konnte, ihn mit Frieden umkränzet; einen Helden, der den Gelehrten Trost biethet, und unter dessen Bildniß schon längstens Fama gesehet:

Die Vorsicht knüpfte einst der Staatskunst Wissenschaft,  
 Der schönen Künste Reih, der höhern Weisheit Kraft,  
 Musik und Kriegeskunst und schönen Leib zusammen,  
 Und schenkte ihn der Welt, und gab ihm Friedrichs Namen.

Jedoch,

Jedoch, blinde Augen können nicht mit Adlern zur Sonne fliegen; um sich an die Höhe eines so göttlichen, so vollkommenen Sternes zu wagen. Dessen Geist nur einzusehen, und beschreiben zu wollen, würde alle ersinnliche Berwegenheit übersteigen. Indem ich mich zu den geheiligten Füßen dieses majestätischen und gelehrten Feldherrn, dieses Ebenbildes des Salomo setzen will: vergräbt mich der schmerzliche Hinfall, des weiland durchlauchtigen Grafen Moritz von Sachsen, Herzogs von Curland, Seiner Königlich Majestät von Frankreich General-Marschalls u. in eine empfindliche Schwermuth.

Held! der du von Königen groß geachtet worden; der du Kronen beschützet hast; der du dir die Freundschaft der größten Monarchen erworben: ich stehe bey deiner Leichenstelle; ich umwinde deine Schläfe mit Lorbern. Laß die geschickten Geschichtschreiber deine große Thaten der Nachwelt berichten; ich werde denen einen Begriff deiner unumschränkten Fähigkeit, leider! nur einen sehr eingeschränkten Begriff! zu machen suchen, die deiner Thaten Zeugen gewesen, oder doch wenigstens abwesend solche bewundert haben. Erlaube, Durchlauchtiger! daß ich zur Anhörung deines Lobes, einige alte Helden aus ihrer Gruft zurück ruffe.

Ähnlich scheint uns die Kriegeskunst verflossener und heutziger Zeiten in vielen Stücken: und wann ich des Vegetius Soldatenzucht lese, so scheint es, als ob ich deutsche Völker muster sähe. Große und starke Leiber auszusuchen, Handwerker aus Provinzen vorzuziehen, die einer magern Lebensart gewohnt sind; Soldaten zu wählen; Ackerleute, die die Viehzucht und Pferdefütterung kennen, unter die Reiterrey zu geben, lernen

wir so wohl von den alten Kriegsvätern, als von ihren Söhnen. Den Völkern Gehorsam und Gehör beyzubringen, sie zur Beobachtung der Gesetze anzuhalten, sie wachsam zu machen, zur Arbeit zu gewöhnen und auszuhärten; das saget uns ein historischer Florus, ein Suetonius, eben so gut, als ein lehrender Montecuculi.

Konnte nicht Cäsar, als er die Siskambrer bekriegen wollte, eben so glücklich Brücken über den Rhein schlagen, als ehemals die Kaiserlichen, bey Sandhoven? Und war seine Landung in Engeland nicht eben so künstlich, als der heutigen Britten ihre auf St. Malo, bey Toulon und in Britannien? Cäsar hat vor Bourges und Marseille Laufgräben gehabt, ob sie gleich von denjenigen verschieden gewesen, die vor Namur und Bergen op Zoom geöffnet wurden. Und was waren der alten Thürme, anders, als herum wandernde Bollwerke?

Wer sieht nicht die Cohorten, Phalangen und Legionen, für Aehnlichkeiten unserer Brigaden und Regimenten an? Wer findet nicht, daß ihre Centurionen unsern Hauptleuten gleichen? Waren der Römer Adler etwas anders, als unsere Fahnen? und waren ihre Catapulten, Arietes, und Balisten, nicht Vorspiele unserer Mörser, Petarden und Karthaunen? Gaben die Schilder nicht vielleicht Gelegenheit zu unsern Ringkragen, und Kürassen? ja hat uns vielleicht ein Wurfspeer nicht den Eindruck der Degen und Lanzen beygebracht?

Wir haben Exempel der alten Zeiten, die den neuern sehr gleichen: und Egira ward wie Cremona überrumpelt. Wer kann es also den Kriegesbedienten übel deuten, wann sie sich die Geschichte der Alten und Neuern bekannt machen? Bilder dieser Art,

Art, sind durch ihren Eindruck von großem Nutzen. Wurde ein Regulus vom Xantippus in Africa überwunden, weil er keinen Platz gelassen, wodurch dieses seine Elephanten dringen konnten: so ließ Scipio bey Zama Oeffnungen, wodurch solche wüthende Thiere ohne Schaden wanderten, und schlug dadurch den Hannibal. So wie sich aber die Sitten der Völker mit dem Zeitwechsel ändern: so giebt auch fast jedes Jahrhundert, neue Maaßregeln, Kriege zu führen. Die Perser zu Zeiten des Cyrus zu überwinden, war weit künstlicher, weit rühmlicher; als unter der Regierung des Ferres und Darius. Unsere Waffen sind viel leichter geworden: und das grobe Geschütz machet den Feldschlachten und Belagerungen ein kürzeres, und nicht so blutiges Ende.

Ich will die Seekriege nicht erläutern, wovon nur wenige Kenner sind. Als Herr und Meister von Wind und Wellen, lachet ein Ruyter, ein Tromp, ein Anson, der hölzernen Mauern der Griechen, und aller flachen Schiffe der Römer. Wer hat zu Hermanns Zeiten, ob er gleich den Varus schlug, seine Völker gelehret, sich hurtig zu drehen, geschlossen zu bleiben, in aller möglichen Geschwindigkeit zu feuern, und so stark auf den Feind los zu gehen? Wer hat ihnen eine Fähigkeit beygebracht, sich geschwind in Zug und Ordnung herzustellen? Hielten es Scipio, Epaminondas und Hannibal für eine Kunst, dem Feinde niemals in einer der seinigen ähnlichen Schlachtordnung entgegen zu gehen; veränderten diese große Meister, in einem Augenblicke Ihre ersten Befehle; verstärkten Sie bald diesen, bald jenen Flügel; ließen Sie den Angriff bald aus der Mitten, bald vom Flügel geschehen: wie glücklich ahnte solchen nicht der preussische Cäsar, beson-

ders

ders bey hohen Friedberg, nach; wo er so gar eine ganz widrige Stellung seinen Feinden wies. Sie glaubten, Ihn auf den Flügel zu fallen, und Er überflügelte sie: sie gedachten Ihn anzugreifen, und wurden schneller, wie ein Blitz, von seinen Schaaren überschwemmet.

O Zeit! die du die Sappho gelehret hast, zärtlich zu seyn, du härtest auch die Krieger. Zeigt mir gleich die Länge deines Barts ein Zeitregister deines Alterthums an; so können doch auch junge Helden ein glattes Muster heutiger Nachahmungen seyn. Verschieden sind also die Lehrarten des Alterthums, verschieden die Gebräuche der Neuern: in beyden finden sich nachfolgende Stücke.

So geschickt, wie Alexander den Porus, schlägt ein Marschall von Sachsen seine Gegner; den man, wie dort Drusus Germanicus, d. i. der Deutsche genennet worden, also auch den Batavischen nennen könnte. Eben so geschwind und voll edler Hige, besiegt der französische Kriegesgott, die vereinigten Mächte bey Fontenoy, bey Rocour, bey Laffeld. Er zieht sie aus ihrem Vortheile, machet sie durch verstelltes Weichen hitzig, und läßt seinen Hinterhalt ihren Flügel niedermachen. Wie eifertig war sein Auge nicht bey Laffeld, den rechten Flügel fest zu setzen, und ihren linken zu überraschen? Wie viele seiner Geschwader, beredeten die Befehlshaber der vereinigten Kriegsvölker nicht, er würde ihre Mitte durchbrechen und zertrennen? Wie gelassen zeigten sich seine Völker bey Maucour, dem Feinde glaubend zu machen; als ob sie ruhig die Winterquartiere beziehen wollten. Doch, als sich die zum Streite gewidmeten, durch hohle Wege und dicke Büsche ihnen sattfam genähret hatten: wie eifrig war ihr Angriff, wie jähling ihr Sieg? Das

Das Lager bey Grammont sollte mir hier zum Beyspiele dienen, da der erfahrene Held, bald die erste, bald die zweyte Linie in Bewegung setzte; bald in zwey, drey und mehr Linien sein Lager aufschlug; bald mit dem rechten, bald mit dem linken Flügel aufbrach, und dadurch die Meynungen der ältesten Heerführer der Bundesgenossen theilte; indem einige glaubten, er würde sie angreifen, andere, er würde Alth belagern, noch andere, er würde auf Brüssel gehen. Schnell aber, wie ein Pfeil, lenkte er seinen Weg auf Gent, und bemeisterte sich desselben völlig.

Konnte Epaminondas in den Schlachten von Leuktra und Mantinea seine Heere in einer schiefen Linie anrücken lassen, also, daß nur ein Flügel zum schlagen kam, der andere aber seinen Gegenstand in Ehrfurcht erhielt: so hat unser durchlauchtiger Marschall Graf von Sachsen, bey Laffeld und Raucour, solche Geschicklichkeit nicht weniger gezeigt.

Konnte Ariovist eine Reiterrey mit Fußvölkern abwechselnd durchspicken; konnte Cäsar sich eben dieses Vortheils in der pharsalischen Schlacht bedienen; konnten bey Pavia die Spanier dadurch die französischen Trabanten über den Haufen werfen: so mußte es auch unserm unsterblichen Helden bey Laffeld gelingen. Denn seine leichten Ulanen kamen, den entgegen stehenden Reitern, durch den Zwischenraum der Schwadronen, in den Rücken; und als sich die Feinde dennoch vorwärts wageten, kam ein Hagel der kleinen Haufen, so zwischen die französischen Geschwader gestellet waren, und hielten die englische Reiterrey in ihrem Anlaufe zurück.

Ich will aber den Federn nicht vorgreifen, die bestimmt sind, den erblähten Helden der Nachwelt zu überliefern. Geschicktere Kriegserfahrung mögen sein Leben beschreiben. Euch aber, Französische Martir-Söhne, die ihr durch seine Vorsicht und Klugheit so oft Lorbern getragen; euch ermuntere ich, ihm die Siegesfahne auszuhengen. Großer Monarch des streitbaren Volkes, der du durch seinen Arm unüberwindlich warest; du Nachfolger an Thron und Namen des großen Ludwig; vergrößere den heiligen Nachruf deiner Majestät, und laß dieser durchlauchtigen Leiche, zur Dankbarkeit, Gedächtnißsäulen und Ehrentempel aufrichten.

Die Kriegeskunst ist eine der schwersten Wissenschaften; besonders darum, weil darinnen keine Probe statt findet. Jeder Künstler, ja so gar ein Wundarzt kann einige Versuche anstellen: wer dürfte es aber unternehmen, wohl ganze Reiche auf die Proben neuer Erfindungen zu wagen? Auf dem Uebungsplatze aber, im Scherze, kann man wenig entscheidendes sehen: eben deswegen giebt es so seltene Regeln, welche keine Ausnahme leiden. Dennoch bleibt das Unternehmen großer Geister allezeit lobenswerth, und nützlich, den Befehlshabern und Gemeinen durch verschiedene Uebungen, durch Angriffe und Vertheidigungen, einen deutlichen Begriff von den nöthigsten Veränderungen beyzubringen. Jeder gewöhnet sich im Spiele an das, was ihm in Ernste zu thun obliegt; er lernet auch aufs richtigste von den Bewegungen aller Feinde zu urtheilen. Man sieht, wie weit es dem bemüheten Fleiße, bey den Heeren gelungen, die nach allgemeinem Beyfalle, der Kern erlefener Kriegsvölker sind. Die Scharfsinnigkeit, setze ich unter die ersten vortheilhaften Eigenschaften, so einen großen Feld-

Feldherrn zieren müssen: und wie überzeugend beweiset solches des **Marschalls von Sachsen**, genommenes festes Lager bey Courtray? ein Lager, daß ein de la Valette und der Marschall von Billars ehedem verlassen hatten. Solch eine Scharfsichtigkeit ersetzet also den Mangel von einigen tausend Mann: und glücklich sind die Potentaten, die bey starken Heeren, bey starken Mächten, auch starke Geister in ihrem Dienste haben.

Der unverhoffte Uebergang der Kaiserlichen über den Rhein, zwang, 1744. Frankreichs unumschränktes Oberhaupt, dem nothleidenden Elsaß, eine stärkere Macht zuzusenden. Er hinterließ nur einen kleinen Rest in den Niederlanden, der doppelt stärkern Macht der Verbundenen Einhalt zu thun. Allein der vorsichtige Drusus setzte sich so vortheilhaft, und verhinderte nicht allein, den Fortgang weit aussehender Anschläge; sondern zog noch über dem seine nöthigen Lebensmittel, aus den östereichischen Provinzen. Ich rechne dieses unter die glücklichsten Zeitläufe, darinnen solche Beyspiele geschickter Helden geböhren worden: aber die Vergänglichkeit aller Dinge läßt uns auch den Verlust dieses göttlichen Heerführers bedauern. Und es ist gar nicht zu verwundern, daß ein französischer Feldhauptmann vor Wehmuth seine Leichenrede nicht anfangen können.

Kann ein Alexander weinen, wann er die Thaten seiner Vorfahren erzählen höret; kann die Furcht, daß für ihn nichts rühmliches übrig geblieben, seine Wangen benetzen: wie viel eher kann die Größe eines erblichenen Helden auch Heldenthänen auspressen?

Kann ein persianischer Kriegesfürst groß seyn, wann er nach den härtesten Kriegesübungen dem Frauenzimmer schmächelt,

ja ihnen gar sein Glück zu danken hat: so ist gewiß unser durchlauchtiger Graf ein ächter Abdruck der Alten. Schätzte sichs Ehelidonis für ein Glück, vom Akrotates geliebt zu werden: so haben auch viele vernünftige Frauenzimmer, unsern Feldmarschall ihrer Gunst nicht unwürdig geachtet. Cyrus kann seine Mandane nicht so geliebet haben, als verschiedene Dames seine Zärtlichkeit empfunden. Und Epyara, des Syennesis, Königes von Cilicien Gemahlinn, machte jenem persischen Könige nicht so viel Freude, als sie ihm den vier monatlichen Sold der Soldaten, die Ihn täglich belagerten, bezahlte; als das parisische Frauenzimmer nach zurückgelegtem Feldzuge unsern Helden mit Sehnsucht empfangen. Ließ gedachter Cyrus, zur Dankbarkeit für die Cilicische Königin, ehe sie nach Tarsis zurück kehrte, seine Völcker durch die Musterung gehen, und solche verschiedene Kriegsübungen machen: so führte auch unser durchlauchtiger Heerführer manche Schöne im Heerlager herum.

Jedoch ich will meinen erblasten Grafen als einen Helden, und nicht als einen Liebhaber betrachten. Städte, nicht Herzen soll er erobern; Länder, nicht Schönheiten soll er erbeuten: seine Kugeln, nicht seine Blicke sollen tödten. Euch, bezaubernde Amazonen, die ihr oft durch euren Reiz ihn gefesselt; euch übergebe ich diese Art, ihn eurem Geschlechte zärtlich darzustellen.

Vollkommener Abdruck der größten Urbilder! so konntest du also auch dem Tadel entgehen? den Neid überwinden? Nein, dieser, den Sturmwinden gleich, so die höchsten Gipfel der Cedern nicht unangetastet läßt, hatte viel tückische Anschläge gegen dich geschmiedet. Es gieng aber meinem Helden, wie ehemals dem Simon. Dieser, ein Sohn des Miltiades, der die Perser bey Marathon

rathon überwand, hatte sich schon in der Schlacht bey Salamis hervorgerhan; seine Feinde aber hätten ihn leicht stürzen können, wenn er bey der thracischen Stadt Eione am Flusse Strymon, nicht wieder glücklich gewesen wäre. Seine Widersacher bewirkten zwar seine Verbannung; jedermoch die Athenienser wurden nach der verlohnen Schlacht bey dem Tanarus, genöthiget, ihn zurück zu rufen. Du häufest aber Sieg auf Sieg, und deine Feinde haben sich vom ersten Schrecken kaum erholet, als du solchen schon wieder neue Wunden versehest. Aus deinen Beyspielen kann man sehen, wie groß die Eigenschaften eines Heerführers, und wie selten Geister deiner Größe sind?

Um einen Helden dieser Zeit abzuschildern, würde es nicht hinlänglich seyn, Plutarchs Pinselstrichen zu folgen, der uns vom Cyrus erzählt, wie solcher sich gerühmet: er sey geschickter, als sein Bruder: und zwar, weil er mehr Herz habe, besser tränke, ein besserer Philosoph sey, und seinen Wein besser vertragen könne. Neue Meister in der Kriegeskunst ersodern mehrere und erhabnere Eigenschaften, einen weit größern Umfang gepriesener Geschicklichkeiten. Jeder heutiger Soldat dünket sich ein Meister in seiner Kunst zu seyn: und Frankreich adelt nicht mit Unrecht die, die sich hierinnen am meisten hervorthun.

Es unterbricht aber allezeit die Ordnung meiner Gedanken ein Bild, das ich täglich vor Augen sehe; das Bild eines verehrenswürdigen Soldaten, der durch seine Kunst, durch seinen edlen Trieb, unter der Anführung eines unüberwindlichen Monarchen, unter dem so viele Cäsare stehen, durch das Exempel eines Regierers, seines Anführers, beschämt und ermuntert, belehret und angeführet wird. Ein Bild, das ich nicht schildern darf: weil Unver-

indgen und angemaste Parteylichkeit, mich davon abhalten. Die Kriegeskunst der Alten, soll mich also einen Augenblick hiervon abziehen, und es fallen mir die Griechen und Römer ein, so wie uns solche Cäsar und Polybius vorstellen.

Ich sehe den Flaminius, wider Philippen, König von Macedonien streiten, und den Paul Aemil, den Perseus überwinden. Merkwürdige Schlachten für die Griechen! In ganz alten Zeiten focht alles ohne Ordnung unter einander, daß bald ein Fußknecht, bald ein Reiter, wider einander stritt. Chyares hat zuerst diesen Wust aufgehoben, und Lykurgus die Reiterey nachher in Schwadronen getheilet. Die Griechen stellten ihre schwer bewaffneten Völker in einer Linie, zu sechzehn Mann hoch, diese waren mit langen Spießen versehen: ihre Reiterey deckte die Flügel, und hinter den Phalangen stunden die leichten Völker.

Der Griechen Reiterey war besser, als der Römer ihre; deshalb auch diese Büsche und Wälder, unebene und hüglichte Dörfer, suchten. Die Römer hatten ihre Fußvölker leicht und auf verschiedene Art bewaffnet; die langen Spieße und die geschlossene Art der Griechen, wodurch die hintersten nicht sehen konnten, machten nur die ersten Glieder brauchbar. Die Römer wehrten durch ihre Schilde den Stoß der Lanzen ab, und konnten mit ihren Degen sich hurtiger drehen. Im Walde besonders war die Länge des griechischen Gewehres hinderlich. Die Römer hatten Legionen und Cohorten; jene waren fünftausend, diese fünfhundert stark: solche stellten sie in drey Linien; zwischen den Cohorten war ein Zwischenraum, so breit, als die Cohorten selbst; dergestalt, daß die Cohorten der zweyten Linie den Zwischenraum der ersten bedeckten; so wie die dritte den leergelassenen Platz der zweyten schloß. Ihre

Reite-

Weiterey war in einer Linie, weil sie derer nur wenig hatten, auf beyde Flügel gestellet. Es theilte sich solche in verschiedene kleine Geschwader, in deren Zwischenraum sie öfters leichte Fußvölker stelleten.

Die Erfindung des Geschützes hat nachher, in der Art die Schlachtordnungen zu stellen, viel verändert: und wer gegen feindliche Canonen, ein Regiment sechzehn oder vier und zwanzig Mann hoch stellen wollte, würde eben so wenig ausrichten; als wer Zwerge mit Herkulischen Keulen bewaffnete. Die Völker in zwey oder mehr Linien zu setzen, hat seinen großen Nutzen, und ich werde beyläufig hiervon nur zwey Beyspiele anführen.

Die erste Linie des Prinzen von Conde war in der Schlacht bey Lens gegen den Erzherzog Leopold schon völlig gewichen, als die zweyte in ihre Stelle einrückte, und einen glorreichen Sieg davon trug. Die dritte Linie bey Fontenoy, so als ein Hinterhalt auf dem Dreyeinigkeitsberge gestanden, war eben diejenige, die den rechten Flügel zum weichen brachte, und dem Treffen, ein für die Engelländer unglückliches Ende machte. Nachdem die mehresten Feinde, im christlichen Europa gleich bewaffnet, und mit Schießgewehren versehen sind, so dünkt michs einer der größten Vortheile zu seyn, das Fußvolk, um vorwärts Platz zu gewinnen, stark anrücken zu lassen. Sie entkommen dadurch eher dem feindlichen Geschütze; und es kostet folglich weniger Leute. Die Bravsten und Stärksten gewinnen dadurch das Feld; hingegen die etwanigen Todten und Verwundeten bleiben zurück; und da sie also den Augen ihrer Cameraden schnell entzogen werden, vermindert sich auch bey jenen das Schrecken.

Jch

Ich würde meinen Helden aus den Augen lassen, wann ich die verschiedenen Arten der Schlachtordnungen aufführen sollte. Ich lasse den venetianischen Befehlshaber Carlo Montone, vermittelst der in ein Dreyeck gestellten Fußvölker, im Friaul dreyßig tausend der besten ottomannischen Reiter verjagen. Ich glaube den Geschichten, daß im Treffen bey Cassilin die französischen Völker sich in die Gestalt eines Schweinekopfes gestellt. Ich lasse in der Schlacht bey Denain die Franzosen in Colonnen anrücken. Ich bin zu schwach, dem berühmten Solard zu widersprechen; es scheint mir nur zu gefährlich, einen so schweren Körper dichtgepfropfter Menschen gegen Batterien und Kartätschen anzuführen: und es bleibt mir dabey der Nutzen der hintersten Glieder verborgen; als welche augenscheinlich nicht schießen dürfen, sie müßten denn mit sehr langen Lanzen versehen seyn. Lanzen aber sind öfters von schlechtem Gebrauche, so wie aus dem Berichte des Machiavels, zu ersehen ist; indem Carmignole ein Feldherr des Viscomti, Herzogs zu Mayland, achtzehn tausend mit Piquen versehene Schweizer durch sechs tausend Mann angegriffen, in Unordnung gebracht und geschlagen.

Ueberdem kann eine dichte Colonne ihre Völker nicht so ausdähnen, als es die Gegend erfordert. Nachdem aber bekannter maßen, die besten Wahlplätze beyde Flügel vor einem Angriffe in Sicherheit setzen: so scheint es mir auch eine Hauptregel, dem Feinde eine der Seinigen gleiche Stirne zu zeigen.

Ich muß hier gleich einen Einwurf befürchten. Hat nicht, wird man sagen, ein so gepriesner Held, bey Roucour, bey Laffeld eben auch in Colonnen gefochten? Ich werde die Frage verneinen müssen. Regimente die drey Mann hoch bleiben, und nur in

gewissen Raum von einander sich zu unterstützen stehen, sind wohl nicht für Colonnen zu halten: es ist vielmehr, was die französische Kriegeskunst Echelle nennet, wovon mir im Deutschen kein eigentliches Wort bekannt ist. Ueber dieses sind noch zwei verschiedene Ursachen zu betrachten. Einestheils war die französische Macht viel stärker, als die Verbundene, und konnte also immer eine gleich breite Stirne behalten; andernteils aber war es keine Schlacht in ebenem Felde, sondern ein Angriff verschanzter Dörfer.

Ich wünschte, daß ein einsichtsvoller Feldherr entscheiden wollte, in wie weit es vortheilhaft sey, in der Nähe vor sich belegene Dörfer zu besetzen, und deren Vertheidigung sich eigensinnig anlegen seyn zu lassen. Daß solches auch den Flügeln zur Sicherheit geschehen müsse, ist natürlich; aber eine Anhöhe zu verlassen, und sich in Dörfer zu stecken, übersteiget den schwachen Grad meiner Erkenntniß.

Bemeistert sich endlich der Feind, nach einigem Widerstande, der Dörfer, so kömmt nur ein Drittheil zum Gefechte; der Ueberrest glaubt, die Sache sey verlohren, und ist auf den Rückweg bedacht; die im Dorfe befindlichen Völker aber, werden gänzlich verlassen: wovon Blindheim ein deutliches Exempel weist.

Ferner, weil ich solche Dörfer nicht als förmliche Festungen ansehe: so müssen die zur Vertheidigung beordneten Völker unterstützt und abgelöset werden, welche sich aber in den Wegen und in den gemachten Oeffnungen, so unordentlich begegnen und vermischen, daß man den Feind, die Ablöseten und die zur Hülfe geschickten Schaaren weder vor einander erkennen, noch unterscheiden kann. Nach meiner geringen Einsicht können sothane Dörfer

keiner Partey helfen; und ich riethe also lieber, solche bedürftenden Falles in Brand zu stecken. Ich bin selbst ein Augenzeuge gewesen, wie der erblaßte Gegenstand ehrerbietiger Bewunderer, aus diesem Versehen seiner Feinde Vorthail zu ziehen gewußt.

**Held der ersten Größe! Durchlauchtiger Ueberwinder!** warum konntest du dem Tode nicht so schrecklich, als Frankreichs Feinden seyn? Warum mußten solche seltne Eigenschaften im Moder vergehen? Deine Asche macht mich wehmüthig: jedoch du lebest in hunderttausend Herzen, die deinen Werth erkannt haben, und ihre Brust dir noch zu Altären weihen. Wie ein weites Feld stünde mir hier nicht offen, **erhabener Graf!** deinem wohlervorbenen Ruhme Flügel anzuhängen, und ihn in entfernte Zeiten zu schicken.

Wie großmüthig verfuhr nicht deine Ordnung, nach den blutigsten Siegen in den feindlichen Ländern? Wie wenig erfuhr der Landmann, daß sein Oberhaupt im Kriege begriffen war! Denn da deine Völker alles bezahlten: so erwarb der Bauer zehnfältig, was ihn etwa Fuhren, Quartiere, und der Schaden, den er am Holze erlitten, gekostet hatte. Mitten in deinen Lägern pflügte der ämsige Ackermann seine Furchen, und der Soldat hätte den Raub der geringsten Frucht mit dem Leben bezahlen müssen. Dadurch war eine Zufuhr nöthiger Lebensmittel: und deine Völker genossen in aller Ordnung, mit Gesundheit, im Ueberflusse, was die so verderbliche Marode sonst verhindert.

Wie zärtlich empfiengest du nicht deine Gefangenen! Wie überschüttetest du die, so ihre Schuldigkeit gethan hatten, mit Ruhm und Ehre! Wie freundschaftlich wurden unter deiner Anführung die Kriege! und außer den Tagen, wo Pflicht, Leben und Blut

erfo-

erfordert ward, wußten beyde Heere von keiner Feindschaft. Nach erfochtenem Siege umarmten sie sich als Brüder, und theilten ihr Leid, wann gleich das Schicksal den Lorber auf eine Seite getragen hatte.

Wie heilig wurden die zwischen beyden Oberhäuptern abge- redeten Verträge gehalten; und Kranken- und Siechhäuser, wie Altäre angesehen! Gerechtigkeit! posaune doch diese edle, diese große Eigenschaft aus: stecke sie zum Muster aller Helden, der Folgezeit auf.

Ist es eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß große Feld- herren mit einer vollkommenen Erkenntniß des Landes die Wissen- schaft verbinden, ihre Völker gehörig aus den Winterherbergen zu führen, sichere Lager zu wählen, vorsichtig im Fortrücken zu seyn, nach ihrer und ihrer Feinde Stärke, ihr Vornehmen, ihre Bewe- gungen einzurichten, besonders aber den gehofften Nutzen aus ihren Siegen zu ziehen: so wird unser durchlauchtiges Muster hierinnen mehr als ein Beyspiel geben.

Bothen, die des Landes kundig waren, mußten alle Pro- vinzen, alle Dörfer zu Pferde und zu Fuße liefern, auch für ihre Treue stehen. Hiedurch hatten nicht allein alle Colonnen in ihren Zügen sichere Führer; sondern jeder ausgeschickte Haufen foderte sich einen solchen Begleiter von dem Befehlshaber, dem allein die Aufsicht hierüber aufgetragen war. Sie wurden mit Brod und Futter verpfleget, und ihre Dorfschaften hatten sich verpflichtet, daß sie nicht entzwischen sollten. Selbige wurden über dieß gut gehal- ten: und weil sie in sehr großer Menge waren, durfte niemand einen falschen Weg anzeigen; aus Furcht, von einem andern ver- rathen zu werden.

So wenig ich mir vorgenommen, den letzten Krieg in den Niederlanden ausführlich zu beschreiben, und so wenig Geschicklichkeit ich besitzen würde, die Fehler dieser Feldzüge zu bemerken; so nothwendig, und zu meinem Zwecke geveßlich ist es doch, der Welt die Kunst dieses deutschen Helden in Erinnerung zu bringen. Vielleicht, daß auch seine damaligen Feinde darinn einigen Trost finden, daß Sie von einem der würdigsten Feldhern besieget worden.

Wir wollen der Zeitrechnung folgen; aber nur vom 1744sten Jahre anfangen. Ein Lebensbeschreiber könnte seinen Ruhm weiter hinaus setzen; es mag aber iho genug seyn, ihm diese kurze Schranken zu geben.

Es sah unser erblickner durchlauchtiger Held, nach einer ungemeynen Vorsicht, die Uneinigkeiten der gegenseitigen Oberhäupter; die Ungewißheit, woher sie die Kosten nehmen sollten; den daraus entspringenden Mangel aller Bedürfnisse. Er betrachtete die vereinigten Mächte, als einen Körper, der sich durch eigene Schwere zur Last fällt, und unbeweglich wird. Er ließ sie also geruhig sich der Maas nähern, und war vergnügt, nur die Besatzung von Lille zu verstärken. Sein größter Augenmerk war, den feindlichen rechten Flügel zu beunruhigen; und so viel Lebensmittel Sie sich aus französisch Flandern nahmen, eben so viel aus dem Lande von Waes einzutreiben. Er setzte zwischen der Diele und Liß eine Anzahl von Bolkern, so mehr als einen Endzweck hatte.

Er machte die große Eintreibung der Fütterung der Vereinigten schwer; und bey dem Zurückzuge nach der Schelde hatten Sie dadurch auf der Seite und im Rücken französische Begleiter.

Er

Er ließ unter dem Marquis von Fenelon zwölf bis vierzehn tausend Mann bey Pont d'Espiere, dicht an der Schelde campiren; und dieser wußte seine Zeit so abzupassen, daß er zwey Stunden vor Ankunft der Verbundnen aufbrach, welche ihren Zug so eingerichtet hatten, daß Sie Ihn zwischen beyden Linien nehmen, und zugleich unwingen und angreifen konnten.

Er wußte die Bewegungen der Feinde so im Zaume zu halten, daß Sie durch einen weiten und beschwerlichen Umweg über Deins, nach Gent, in die Winterherberge gehen mußten; und wußte sich allenthalben so fürchterlich zu machen, daß die Bedeckung des erstern Ortes schon die Brücken abgebrannt hatte, wann er mit einer geringern Macht eine weit stärkere überfallen wollte. Das drauf folgende 1745te Jahr, ist so groß an seinen Thaten, daß auch die schwächste Abbildung davon reizen wird. Versammlete sich 1667. bey Amiens das französische Heer, um Charlesroy zu belagern; anstatt sich bey Chateau-Cambrecy zusammen zu ziehen, woselbst Sie zu entfernt von ihrem Unternehmen waren: so brauchte Unser Feldherr vor der Belagerung von Tournay, weit mehrere Klugheit. Er versammlete seine Völker, mit solcher Behutsamkeit bey Meaubeuge, Douay, Lille, und in den drey Bisthümern, daß es ihm gleich leicht schien, Namour, Mons, oder Tournay zu berennen.

Wochten die Allirten doch immerhin ihre Völker bey Brüssel zusammen rücken lassen: er gewann über sie etliche Tagereisen, und konnte sein Heer in beliebiger Freyheit verschanzen. Die Aufmerktsamen sehen überdem leicht ein, wie er seine Reiteren fast immer bis zur warmen Witterung in den nächsten Häusern gelassen, um solche nachher mit desto muthigern Kräften ins Feld führen zu können.

Mehr als eine Ursache hält mich ab, die Schlacht bey Fontenoy weitläufig zu erörtern. Genug, mein Held siegte, und ährtete durch Eroberung der Stadt Tournay, die Früchte seiner Lorbern ein.

Wann ich ein Geschichtschreiber wäre, würde ich zum Ruhme des durchl. holländischen Heerführers, dem falschen Gerüchte vorbeugen, als wann er mit seinen unterhabenden Völkern, aus einem halben Kreise nach seinem Mittelpunkte, Antoine angegriffen hätte. Gewiß, ein Angriff, der niemals gelingen kann! denn weil der Zirkel beständig enger wird, so müssen die Völker sich drängen; es sey dann, daß die Gegend erlaube den angegriffenen Ort zu überflügeln: welches in gegenwärtigem Falle nicht geschehen konnte, weil eine ganze verschanzte Linie Infanterie hinter solchem Grund, die gleichsam den Durchschnitt des halben Zirkels bedeckte.

Der Ruhm, welchen sich sothaner großer Fürst jederzeit erworben, mag hinreichend seyn, dieser falschen Erzählung Einhalt zu thun: und die Ursachen sind nicht sehr verborgen, warum in dieser Feldschlacht, der linke Flügel gewichen, und der rechte weichen müssen.

Wie kunstreich wußte endlich unser durchlauchtiger Feldherr nicht seine Feinde allezeit in Zweifel zu setzen? Er nahm ihnen Gent, Brugge, Dendermonde, Ostende, Alth, Dudenarde weg, und hätte noch Brüssel dazu bekommen können: wenn er es nicht nützlicher und glorreicher befunden hätte, dieses merkwürdige Unternehmen, bis auf den folgenden Winter zu verschieben. Glorreicher wurde es alsdann, wegen der unbequemen Jahreszeit; Nützlicher, weil es nicht so viel Blut kostete, und mehr Beute und Gefangene einbrachte.

Wer

Wer lehret mich jezo den Kunstgriff beschreiben, womit dieser große Geist, 1746. die Belagerung von Brüssel angeordnet hat? Die dazu bestimmten Heere erschienen in einem Augenblicke, an denen ihnen angewiesenen nöthigen Plätzen. Wälder wurden umgehauen, die Bollwerke zu bauen; und zur Fortbringung des schweren Geschüzes, die Wege zu bessern.

Wie vorsichtig bemeisterte er sich nicht der zwoen Zugänge, wodurch er einige Beunruhigung vom Feinde befürchten konnte! Biltwörden und Löwen mußten also von ihm besetzt werden. Jenes ergab sich nach geringer Gegenwehr: und hierinnen war gar keine Besatzung. Seinen Bülkern ließ er die gehörige Ruhe in den Dörfern, und nahm seine Stelle dergestalt, daß er ohne den Feind zu befürchten, durch wohl ausgedonnene Mittel zu seinem Endzwecke gelangte. Den Rücken deckte ihm der Wald von Soignies, nebst dem besetzten Löwen; seine rechte Seite aber Biltwörden. Erst besagter Wald schien ihm nicht dicht genug. Er ließ seinen Umfang verhauen, und machte dadurch den Zugang schwer, wo nicht unmöglich.

Überdem ließ er im Walde verschiedene kleine Haufen leichter Fußvölker, welche sich wechselsweise unterstützen, und beym Ausgange des Waldes sich so vereinigen konnten, daß sie der schmalen Stirne des Feindes widerstehen, und die in erbaueten Ställen fertig stehenden großen Haufen Reiterey, Zeit gewinnen lassen konnten, den fernern Durchbruch mit dem Degen in der Faust zu verhindern. Die nöthige Mannschaft war in den Laufgräben; die für Ausfälle zur Sicherheit erforderlichen Völker, in dem Dorfe Skarbeck und den angränzenden Häusern. Für die Bereitschaften waren Hütten gebauet, die den Bauerscheunen nicht unähnlich sahen;

sahen; und solche waren oberhalb der Erde, mit solcher Vorsicht angeleget, daß der Dampf der Feurung den Soldaten keinen Schaden zuzufügen vermochte. So fiel diese Stadt und Besatzung zu einer Jahreszeit, da es die halbe Welt für unmöglich hielt, in die Hände meines glorreichen Helden. Er gönnte hierauf seinen Völkern die nöthige Ruhe, und dieses so wichtige Unternehmen, war wie eine Erscheinung, die nachdem sie eine kurze Zeit geschwebet hat, jähling verschwindet.

Noch glorreicher aber erschien unser Held, wie mit verneuten Kräften, bey Eröffnung des nächstfolgenden Feldzuges. Die vereinigten Völker setzten sich nächst an der Diele; allein dieser geschickte Feldherr wußte ihnen immer so viel fürchterliche Anzeigungen, zur rechten und linken Hand zu geben, daß sie sich umzingelt glaubten, und von einem Posten zum andern, bis ins feste und verfehanzte Lager von Breda flohen.

Bald machte er alle Anstalt, als ob er über die Diele und Schelde gehen, und sie von Antwerpen abzuschneiden gesonnen wäre. Bald ließ er Borrathshäuser anlegen, als ob er durch die Campinen vorrücken wollte. Von vorne hielt er sich aber auch beständig wachsam; weil er alle Anstalten fertig hatte, über die Diele oder Nethe zu gehen. Durch diese Bewegung schob er seinen Feind von sich weg, ohne einen Mann aufzuopfern, und bekam solchergestalt freye Hände, Antwerpen, Mons, oder Charleroy zu belagern.

Ich werde kein Tageregister dieser Zwischenhandlung geben. Der Gegenstand meiner Bewunderung, der sich niemals mit Kleinigkeiten beschäftigte, blieb unverändert bey Antwerpen stehen, und ließ sich die Zeitungen von den geschwinden Uebergaben der festesten Städte bringen.

Ge-

Gerechtes Schicksal! daß du dich mehrentheils zur Seite erhabener Verdienste blicken lässest! Du unterstützest die Tapferkeit, den Muth, und die beneidenswürdigen Wissenschaften der französischen Belagerer.

Ich könnte meine schwache Abschilderung schließen. Mein Held ist ohnedieß der Vergessenheit entrissen: allein es finden sich vor und nach der Belagerung von Namur, Merkwürdigkeiten, so meinen durchlauchtigen Marschall noch erhabener vorstellen, und seine Größe höher schwingen.

Seine Feinde fanden sich durch die Verstärkung, so sie aus Deutschland bekamen, etwas mächtiger. Sie wollten seine siegreiche Handlungen unterbrechen, und Namur in Sicherheit setzen. Solche erwählten sich also ein Lager hinter der Meninge, einem Flusse über den, wegen der lockeren Ufer, schwer zu kommen ist, und der schon oft zu gleichem Zwecke gedienet.

Allein was kann seiner Einsicht entfliehen? Er bemeisterte sich zu ihrer rechten Hand der Stadt Huy, und schloß dadurch dieselben so enge zusammen: daß, aus Mangel der Lebensmittel, Sie endlich auf den Weg nach Mastricht bedacht seyn mußten.

Er ließ die Vereinigten immer, durchs limburgische und luxemburgische Gebirge beschwerlich klimmen, und begleitete solche, nachdem er zur Belagerung von Namur die nöthigen Troupen hinterlassen, auf einem weit kürzeren Wege, bis ins Lager von Herdern.

Oh wir mit ihnen dahin gelangen, wird es mir erlaubt seyn, noch mit flüchtigen Augen seinen Nachtrab, und die Ordnung seines Zuges zu betrachten.

Weil er einen kürzern Weg hatte, so waren seine Märsche sehr kurz, die zweyte Linie brach auf, marschirte des erstern Tages links ab, und setzte ihren rechten Flügel an den linken des erstern Treffens. In dieser Ordnung verfolgten Sie ihren Weg wenigstens in kürzerer Zeit, als die Allirten über die Mehainge zu gehen, und Jhn anzugreifen vermochten. Denn es konnten sich beyde Linien vereinigen, und einander wechselseitig zu Hülfe kommen.

Sein Nachtrab war noch weit bewundernswürdiger. Alle Anhöhen waren mit schwerem Geschütze besetzt, und deren Zugänge mit leichten Bölkern verriegelt. Wer sich das Land vorstellte, wo stete Gräben die Flächen abschneiden, und hohle Wege die meisten Abtheilungen machen, dem wird dieses nicht unmöglich vorkommen. Alle Ebenen waren von Reiteren überschwemmet, welche in gedöffneter Schlachtordnung dergestalt stunden, daß ohne sich in ein Gefecht einzulassen, eine Linie, nach der andern, sich durch die zweyte Oeffnung zurück zog, und diese so lange die Stirne bothen, bis jene ihren Platz erreicht. Die hohlen Wege, auch Dörfer, und Seitengebüsche waren mit Grenadierern angefüllet, die den Zugang unmöglich zu machen schienen. Dergestalt wurde ein feindlicher General, so mit dreyßig Geschwadern den Uebergang wagte, von allem Unternehmen abgehalten.

Könnte der Krieg, ein Vorboth und Gefell schmerzliches Blutvergießens, jemals zum Schauspiele dienen: so würden in dieser Abbildung eines kriegerischen Amphitheaters, viele eine schöne Perspective gefunden haben. Wir bleiben gar zu ungeschickt, durch historische Vorstellungen, solche Schönheiten einzusehen. Hierzu gehö-

gehören sinnlichere Empfindungen; Empfindungen großer Seelen, die auch Gefahren mit Gelassenheit betrachten.

Dichter, die nicht leicht schwindlicht werden, mögen sich auf diese Höhen wagen; Dichter, die ihr den Reiz ungeschehener Dinge geschickt darzustellen wissen; Dichter, die ihr vielleicht auch der Dichtkunst Feuer, unter Bomben und Haubizen im Busen geföhlet: Euch kömmt es zu, Homers und Virgils Exempeln zu Folge, die Gedächtnißfackel unsers Helden den spätesten Jahrhunderten anzuzünden.

Ich folge Ihm bis ins Lager bey Tongern, und sehe Ihn die Vereinigten bey Raucour schlagen. So wenig der Donner vom Blitze unterschieden ist, so wenig vermochten diese ihrem Unglücke zu entgehen.

Unser gnädigster Graf, von Sieg und Lorbern gekrönet, von immerwährendem Glanze umgeben, von Siegesfahnen überhäuft, gedachte an nichts, als seine Völker geruhig die Winterquartiere beziehen zu lassen: es schien aber, als wollten die vereinigteten Befehlshaber Ihn zu einem Treffen locken; und sein Edwermuth durfte den Kampf nicht versagen. Der Ausgang war für beyde blutig; der Vortheil und Gewinn auf seiner Seite. Ja seine Anführung trug so viel zum Siege, als die Tapferkeit seiner Untergebenen bey.

Niemals kann Ferrys schleuniger seine Schlachtordnung stellen, als unser durchlauchtiger Graf seine Völker formirte: und ehe seine Feinde noch wußten, ob es Ernst oder Scherz war, ja welchen Flügel es gelten sollte; sahen sie sich überwunden auf der Flucht, und mochten es der Nacht verdanken, daß ein Freudenfeuer

feuer der Siegenden, nur der Luft ihre geflochtenen Ehrenkränze verkündigte, nicht aber in dem Blute der Feinde ihre Triumphs- rüstung färbete.

Der Beschluß dieses Feldzuges, gebiehet dem durchlauch- tigen Feldmarschall neuen Ruhm, und neue Günstbezeu- gungen seines Königes. Glücklich! wer von erfahrenen Herren, die Früchte seiner Dienstleistungen einärntet, und je mehr die Verdienste der Monarchen leuchten, um desto mehr sind ihre Eh- renzeichen hoch zu achten.

Kurz vorm Ende des Krieges, blieben unserm durchlauchtigen Sieger, noch zwo Palmen übrig: Mastricht wegzunehmen, und in Holland einzudringen. Beydes war Ihm gleich möglich. Zum ersten, konnte er von der Seite von Namur, und der Maas ge- langen, und das letztere von Antwerpen aus bewerkstelligen. Beydes schien den Verbundnen von großer Wichtigkeit zu seyn. Defuete der Besitz von Mastricht die Thüre zu Deutschland, und schnitt den verbundenen Mächten den Weg ab, das benöthigte an Mannschaft und Pferden daher zu ziehen: so schien der Einfall in Holland den Generalstaaten schmerzlich.

Ein Bündniß, so der gemeinen Sache zuträglich und des- sen Geld unumgänglich war. Diese Furcht dauerte den ganzen Winter. Die französischen Völker waren so klüglich in die Quar- tiere verleget, daß Sie zu allem fertig waren. Es hatte aber un- ser wachsamere Feldherr eine ganz andere Falle bereitet. Das hol- ländische Flandern unter Frankreichs Bothmäßigkeit zu bringen, war seine Absicht: und wir brauchen wenig Blicke in die Zei- tung des 1747sten Jahres, um zu sehen, wie schleunig, geschickt und

und vorsichtig, der Marschall von Löwendahl, solches ins Werk gesetzt.

Würdiger Nachfolger unsers verbliebenen Helden! Es würde zu wenig Ehrfurcht seyn, deiner in der Erzählung einer Geschichte, woran du den größten Theil genommen, nur im Vorbeygehen zu gedenken. Gleichwie aber schwachen Augen ein Stral schon genug ist: so würden meine Begriffe nicht hinlänglich seyn, zween Blitze auf einmal zu ertragen. Mein Verstandiß ist zu sehr eingeschränket, zwen so große Heldenbilder zu einer Zeit zu fassen. Ich opfere dem Geschieke nur den Wunsch eines spätern Alters. Deine Thaten werden dir Lobeserhebungen genug erwecken, und deinen Ruhm auf die letzten Einwohner der Erde bringen.

Der unermuthete Zufall, daß sich die französischen Völcker dem holländischen Flandern näherten, zwang die Vereinigten, sich bey Tillburg und Breda zusammen zu ziehen; und nun war es dem Marschall leicht, ihnen eine Nacht entgegen zu sehn, um ihrem Vornehmen Hindernisse in den Weg zu legen. Er lagerte sich geruhig hinter der Nethe und Dyle, und ließ seine Keiterey cantoniren.

Er wandte sich endlich herauf nach Mastricht, und zwang die Verbundenen, bey Laffeld zu schlagen. Sie hatten sich vorseßlich zwischen der großen und kleinen Nethe gesetzt, und es schien ihnen unmdglich, angegriffen zu werden. Die Klugheit unsers Feldherrn allein, wußte sie aus ihren Vorthellen zu ziehen. Er gewann Ihnen den Vorsprung ab, und bemächtigte sich, ehe jene nach Bilsen kamen, Tongerns und des Tongersbergs. Er besetzte so gar die Höhen von Herdern.

Kluger Wahl! denn es hieng lediglich von unserm Helden ab, zu schlagen, oder ohne sich in eine Schlacht einzulassen, dennoch Bergen op Zoom zu belagern. Sein Vortheil und der Sieg schienen aber gar zu gewiß, und hier mußte sein Nachruf wieder mit Blute geschrieben werden. Hätte ich länger dem Urbilde zugehört, um einen deutlichen Abdruck davon geben zu können, so wollte ich seine Schlachtordnung recht lebendig malen.

Ein großer Theil seiner Keiterey stand in einem Thale, und wartete nur darauf, wann theils die französischen Fußvölker, theils die angelegten Batterien die feindliche Mitte zu weichen gebracht, durchzudringen und den linken Flügel von den kaiserlichen abzuschneiden. Ein Zufall, ein Schußengel der Vereinigten, verhinderte seine Absicht. Er zog seine mehreste Cavallerie nach dem rechten Flügel, weil er dem Feinde, linker Hand, so leicht nicht ankommen konnte. Unternehmen und Siegen war ihm einerley. Er legte seine Feinde zu Boden, und der traurige Anblick, der auf der Wahlstatt gestreckten Leichen, diente ihm zum Triumphzeichen.

Mitleidensvoller Anblick! eines großmüthigen Helden, der sich durch die Knochen entfleischter Körper, die Grundsteine der Ehrenbogen legen soll. Die Feinde flohen also, und hatten alle Mühe die Maas, und Mastricht zu gewinnen. Dieser Sieg brachte dem Feinde den Verlust von Bergen op Zoom zuwege, nach dessen Uebergabe sich unser großmüthiger Ueberwinder zurück zog, und seine Völker in die erfochtnen Länder vertheilte.

Mit eben solcher Vorsicht und Geschwindigkeit, rückte Er das folgende Jahr vor Mastricht, und es kann keine Maschine ordent-

dentlicher gehen, als sich seine Völker an dem bestimmten Orte eingefunden. Die durch erstaunenden Fleiß, durch großen Aufwand, und die vortrefflichsten Karten erlangte Erkenntniß des Landes, trug nicht wenig zu seinen vernünftigen Anordnungen bey.

Er wußte, daß niemand auf seinen rechten Flügel dringen, und die Belagerung unterbrechen konnte, wann er sich der Höhen bey Dort, und des Ufers der Guele bemächtigete. Eben diese Einsicht hatte Er auch auf jener Seite der Maas gebraucht, woselbst er die Anhöhen von Risteln und Schmeermaas besetzt hatte.

Die Uebergabe dieser Festung, und der darauf erfolgte Plakenische Friede, steckte seinem Lorberzweige, und dem Blutvergießen ein ruhiges Ziel: Gränzen, die nach so unglücklichen Folgen den vereinigten Mächten sehr nöthig waren. Du, für einige betrübter, doch für viele zugleich gesegneter Friedensschluß! der du den Kriegeschwertern mit Ruhe drohest, du beschließt auch die Thaten meines Helden.

Eine Ehrfurcht, die nicht aus Eigennuße herstammet, hieß mich diese Zeilen entwerfen, und eine Hochachtung, die keine Belohnung verlangt, zwinget mich, bey dem Tode dieses Helden wehmüthig zu seyn.

Verhängniß! das uns einige Dichter blind schildern, warum entwischet dir und deinen Pfeilen, dem Todesspruche, den du an die Pforten der Körper malest, nicht ein Leib; dessen Seele vor allen andern unvergänglich ist, und die solche Eigenschaften ihrem ganzen Wesen mittheilen sollte? Müßten wir denn allenthalben Unvollkommenheiten wahrnehmen?

Doch

Doch ein Muß scheidet dich, durchlauchtiger Graf!  
 von deinen Anberthern, und ich schließe mit den Worten des Gene-  
 rals Montecuculi, welche er dem Marschall von Turenne zum  
 Denkmaale setzte:

Unerseßlicher Verlust eines Helden, den die Natur  
 dem menschlichem Geschlechte zur Ehre  
 geschaffen hatte!



af!  
ene-  
um

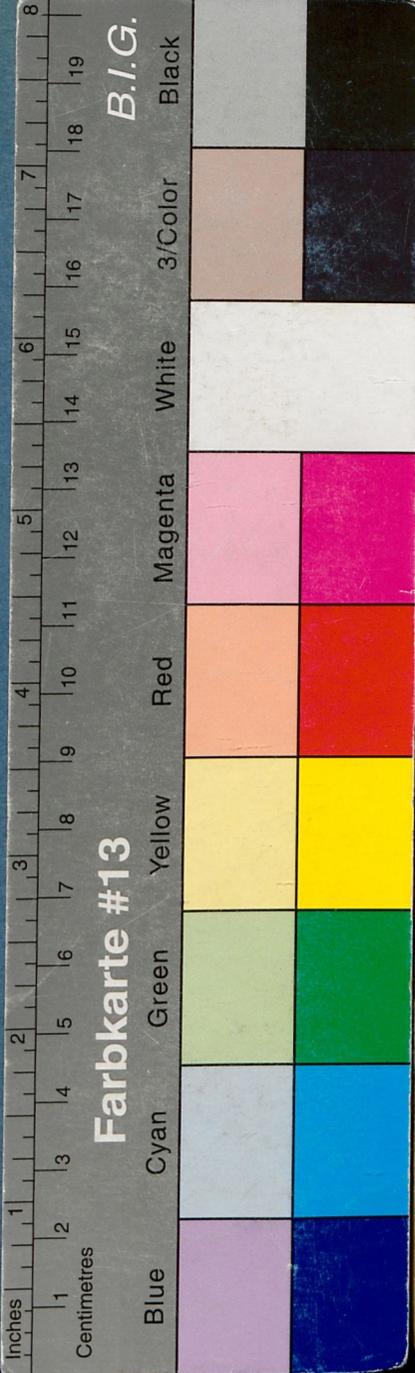
**ULB Halle** 3  
004 927 435



710







B.I.G.

Farbkarte #13

47,25<sup>a</sup>

V 2  
536

Die  
alte und neue  
**Kriegeskunst,**  
in dem Bilde  
des  
**Durchlauchtigen**  
**Grafen von Sachsen,**  
als eine problematische  
**Trauer- und Gedächtnisrede,**  
entworfen  
von  
**Heinrich Eberhard, Freyherrn von Spilcker,**  
Königl. Preuß. Flügeladjutanten und Obristleutnant.

Leipzig,  
Bey Bernhard Christoph Breitkopf.  
1751.